

Jakob und die Himmelsleiter

Predigt 1. Mose 28, 10 -22

Manchmal ist der Himmel offen. Dann lichten sich die Nebel, Zweifel und Traurigkeit schwinden; unsere Sinne öffnen sich für die heilvolle Nähe Gottes, und das Herz wird leicht. Es sind Momente der unmittelbaren Begegnung mit dem Heil, so, wie wir es vorhin in der Lesung des Evangeliums gehört haben: Menschen, geschlagen mit einer Krankheit, die sie ausgrenzt, aus der Welt, in der sie leben, werden durch die Begegnung mit Jesus geheilt. Himmel und Erde berühren sich, und die Ängste und Sorgen, die uns häufig

die Seele belasten, verlieren ihre bedrückende Schwere.

Solche besonderen Momente prägen das Leben. Sie geben Hoffnung und Trost, wenn wir keinen Ausweg mehr wissen, weil die Angst vor dem Alleinsein oder die Verzagtheit vor einer großen Herausforderung übermächtig erscheint. Solche Momente erschließen einen weiten Blick und begleiten uns auf unserem Weg.

Manche unter uns können von Gottesbegegnungen erzählen, in einem Gottesdienst, im Alpha – Kurs, beim DIENST - Seminar, bei einer Segnung.

Von einer Gottesbegegnung der besonderen Art ist auch in unserem heutigen Predigttext die Rede. Es ist einer der bekanntesten und eindrucklichsten Texte aus dem ersten Buch der Bibel, dem ersten Buch Mose. Es heißt dort im 28. Kapitel:

10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran

11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.

12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.

13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.

14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!

17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten

gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf

19 und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.

20 Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen

21 und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein.

22 Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus

werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

Da ist einer auf der Flucht.

Er ist auf der Flucht vor seiner Familie.

Er ist auch auf der Flucht vor sich selbst.

Er flieht aus seiner Heimat Beerscheba nach Haran, tausend Kilometer weit.

Auf der Flucht sind auch heute viele Menschen, nicht nur die, die in ihrem Land bedroht sind. Auch Menschen, die im Wohlstand leben, können auf der Flucht sein. Auf der Flucht vor sich selbst, auf der Flucht vor der Vergangenheit, auf der Flucht vor

Schuld. Manche Reise, nicht jede, kann wie Flucht sein. Wir können uns in Arbeit flüchten, in Geselligkeit, von einem Fest zum anderen gehen, in negatives Reden über andere. Fluchtmöglichkeiten gibt es viele.

Auch vor Tausenden von Jahren geschah das. Voller Unruhe rennt und stolpert er vorwärts.

Jakob heißt der Mann, der auf der Flucht ist. Im Ausland glaubt er sich sicher vor dem, was er angerichtet und zurückgelassen hat.

Esau heißt sein Bruder. Dieser Bruder ist hinter ihm her und könnte ihn glatt ermorden. Denn Jakob hat ihm wohl das Schlimmste angetan, was es damals gab. Er hat ihn auf

hinterhältigste Art und Weise um sein Erbe gebracht. Er hat ihn um sein Erstgeburtsrecht und damit um seine Zukunft betrogen.

Über diesen Streit um das Erbe fällt die ganze Familie auseinander. Bruder steht gegen Bruder, die Söhne gegen den Vater, der Vater gegen den einen, die Mutter gegen den anderen Sohn und dieser wiederum gegen die Mutter. Ein einziges Familiendrama.

Ganz fremd und unvorstellbar ist das auch nicht für uns heute. Der Familienstreit, Streit um das Erbe, Ungerechtigkeit, hat manche Familie zerbrochen über Generationen.

Jakob steht vor dem Nichts. Die Heimat ist verloren, die Familie kaputt. Ohne den Rechtsschutz der Familie ist er ein Nichts, ein Niemand. Er wollte alles haben und hat alles verloren, auch sich selbst. Nun liegt er am Boden. Sowohl im übertragenen als auch im wörtlichen Sinn. Er kann nicht mehr. Er ist nur durch die Welt gerannt. Jetzt ist er am Ende. Nicht nur am Ende des Tages, sondern auch am Ende mit seinem Leben, am Ende der Welt. Er ist müde, schläft erschöpft ein und träumt.

Im Schlaf versinkt die Welt im Dunkel und der Himmel öffnet sich. In der Nacht wird unser Leben für Erfahrungen durchsichtig.

Durchsichtig für das, wofür uns am hellen Tag der Blick und die Zeit fehlen. Träume können Boten einer Wirklichkeit sein, die wir am Tag nicht wahrnehmen. Manchmal weisen sie auf einen Weg, der uns bisher verborgen war.

In der dunklen Nacht, am fremden, fernen Ort, sieht Jakob eine Leiter, »die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf.«

Doch nicht nur das. Nun hört Jakob auch noch Gottes Stimme:

»Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott.

Das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. «

Ist das nicht schier unglaublich, liebe Gemeinde!

Mit keiner Silbe wird etwas von der dunklen Geschichte erwähnt, die hinter Jakob liegt. Keine Vorhaltungen, keine Beschuldigungen. Nur Verheißungen! Ein ganzes Bündel voller Zusagen. Gott will diesem Menschen einen

Weg in die Zukunft zeigen. Er will ihn nicht in seinem Chaos zugrunde gehen lassen. Der Weg, den Gott ihm zeigt, geht weit über das hinaus, was sich Jakob vorzustellen vermag. Sogar die Völker der Erde geraten in den Blick.

Und weiter verheißt Gott:

»Ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.«

Gott will mit Jakob, der auf der Flucht ist, mitgehen. Aber was für Wege werden das sein? Gewiss nicht immer ebene, sondern

mitunter steinige und raue Wege. Manchmal sind es Umwege, Irrwege oder Sackgassen, in denen er wieder umdrehen muss. Zwanzig schwere Jahre werden vor Jakob liegen. Er wird erfahren, was es heißt, selber von der eigenen Verwandtschaft betrogen zu werden.

Dann wird er seinem Bruder Esau begegnen. Der zieht ihm mit einer riesigen Streitmacht entgegen. Noch einmal wird alles lebendig werden, was er zu verdrängen versucht hatte. Es kommt nicht alles gleich zum guten Ende. Doch dann geschieht das Wunder. Esau erschlägt ihn nicht. Ohne Waffen geht er ihm entgegen und reicht ihm die Hand.

Aber das ist noch Zukunftsmusik, so schön sie jetzt auch klingen mag. Noch ist der Traum nicht wahr. Darum soll Jakob jetzt aus seinen Träumen geweckt werden. Als er aus dem Schlaf erwacht, erschrickt er. Er fürchtet sich und spricht:

»Wie heilig ist diese Stätte! «

Jakob erschauert und fasst es nicht. So viel unverdiente Gnade trifft ihn im Innersten.

Es kann wieder gut werden. Die Güte Gottes erschüttert ihn bis in die Tiefe seiner Seele. Ein heiliger Schauer kommt über ihn. Er spürt Gottes gewaltige Macht. So, wie wir es erleben, wenn etwas Unerwartetes in unser

Leben kommt, etwas, worauf wir nicht zu hoffen gewagt haben.

»Wahrhaftig! Gott ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht. «

Gott ist da und er wusste es nicht.

Gott ist da und wir wissen es nicht. Gerade wo man es nicht vermutet hat, in dieser Einöde, wo es Steine gibt und Geröll; wo man eigentlich gar nicht hinwollte! So rufen Menschen immer wieder voller Staunen aus:

»Gott ist hier, und ich wusste es nicht! «

Da ist schon einmal der Dornbusch zur heiligen Stätte geworden oder ein Baum. Ein Garten

oder eine Kirche wird zum Heiligtum, das Haus der Freunde oder der Großmutter. Der entfernte Ort im Urlaub ist mir heilig, weil Gott mir dort begegnet ist, ohne dass ich es vorher gewusst oder auch nur geahnt hätte. Hätten wir nicht derartige Erlebnisse gehabt, wären wir heute nicht hier.

All diese Orte und das Erlebnis von Jakob zeigen uns: Unser Weg mit Gott endet nicht einfach im Irgendwo und schon gar nicht im Nirgendwo. Nicht, dass sich alles auf einmal ändert, gleich und jetzt. Es wird wie bei Jakob auch keine Prachtstraße sein, auf der wir durch das Leben ziehen. An manchen schönen Tagen kann es wohl eine angenehm

beschattete Allee sein, auf der wir spazieren und verweilen können.

An anderen Tagen wird die Sonne brennen oder der Wind wird fegen. Doch es ist in jedem Fall ein gangbarer Weg, wenn Gott sagt:

»Ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe«.

Der Weg ist mal gut zu gehen, dann wieder mit Biegungen und Hindernissen und Steinen, die im Weg liegen. Bald mal ein lauschiges Plätzchen am frischen Wasser mit schöner Aussicht, dann wieder der schmale Pfad, der zum Leben führt. In jedem Fall ist es mein Weg mit Gott.

Diese Zuversicht will Jakob sich bewahren. Die braucht es auch. Damit ihm weder die Erfahrung noch der Ort verloren gehen, richtet er einen Gedenkstein auf, als Zeichen dafür, dass die Verheißung Gottes steht. Es ist nicht nur ein Traum!

Ein Zeichen setzen können auch wir!

Wenn wir aufmerksam die Bibel im Zusammenhang lesen, können wir beobachten, dass oftmals der für den Ausgang der Geschichte ganz entscheidende Satz erst am Anfang des nächsten Kapitels steht und unbedingt dazugehört.

Im Johannesevangelium erinnert Jesus einmal an den Traum von Jakob:

»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf den Menschensohn. « In Jesus kam »der Himmel auf die Erde«. Gott berührt mit seiner Herrlichkeit unsere Welt.

Das konnte Jakob damals noch nicht wissen. Als er am nächsten Morgen aufwachte, war er erfüllt von Ehrfurcht vor dem, was er erlebt hatte, von dieser Gottesbegegnung im Traum. Er war nun sehr gestärkt und ermutigt für seinen weiteren Weg.

Gott hat ihm in schönen und schwierigen Zeiten immer die Treue gehalten. Am Ende ist alles gut geworden, auch wenn er noch so viel Schweres ertragen musste.

Liebe Gemeinde,

Darauf können wir uns verlassen: Gottes Verheißung gilt auch uns: Ich bin mit dir! Auch für uns ist der Himmel offen. Gottes Zusagen gelten uns:

Ich lasse dich mit deinen Sorgen nicht allein!

Wenn du Angst vor morgen hast – ich bin bei dir!

Wenn dich ein riesiger Haufen von ungelösten Fragen nicht schlafen lässt – ich sehe dich!

»Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehst.«

Vielleicht gibt es auch in unserem Leben Orte, die uns zu Segensorten geworden sind.

Oder vielleicht haben manche von uns auch einen »Denkstein« oder ein anderes Erinnerungsstück, das Sie mit einer tiefen Glaubenserfahrung verbindet: Ein Kreuz, das Ihnen jemand geschenkt hat, ein Bibelwort, ein Bild, ein Tagebuch in dem wichtige Worte aufgeschrieben sind um sie nie zu vergessen.

Solche Erinnerungszeichen können unseren Glauben stärken und in wichtigen Momenten wie ein Weckruf sein: Denk daran, Gott hat dir versprochen, bei dir zu sein! Lass deshalb auch in schwierigen Zeiten deinen Mut nicht sinken. Du bist nicht allein. Er wird es am Ende gut machen mit dir und deinem Leben.

Nimm heute ganz bewusst den Segen Gottes in dich auf und geh mit diesem Segen deinen Weg weiter.

Von Jakob heißt es:

»Da machte sich Jakob auf den Weg. «

Was als Flucht begann, ist zum Weg geworden. Ein Aufbruch ins Leben mit Gottes Verheißung.

Das wünsche ich auch uns, dass wir den Weg finden, den wir gehen können mit Gottes Verheißung.

Auf diesem Wege bewahre uns der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen